

70.107 SA 5:10

Ekasringa Prinz Einhorn

aus dem

Sanskrit des 65. Gesanges des Avadana Kalpalata

des

Kashmir-Dichters Kschemendra

übersetzt

von

Hermann Francke

in Ladak, Kaschmir

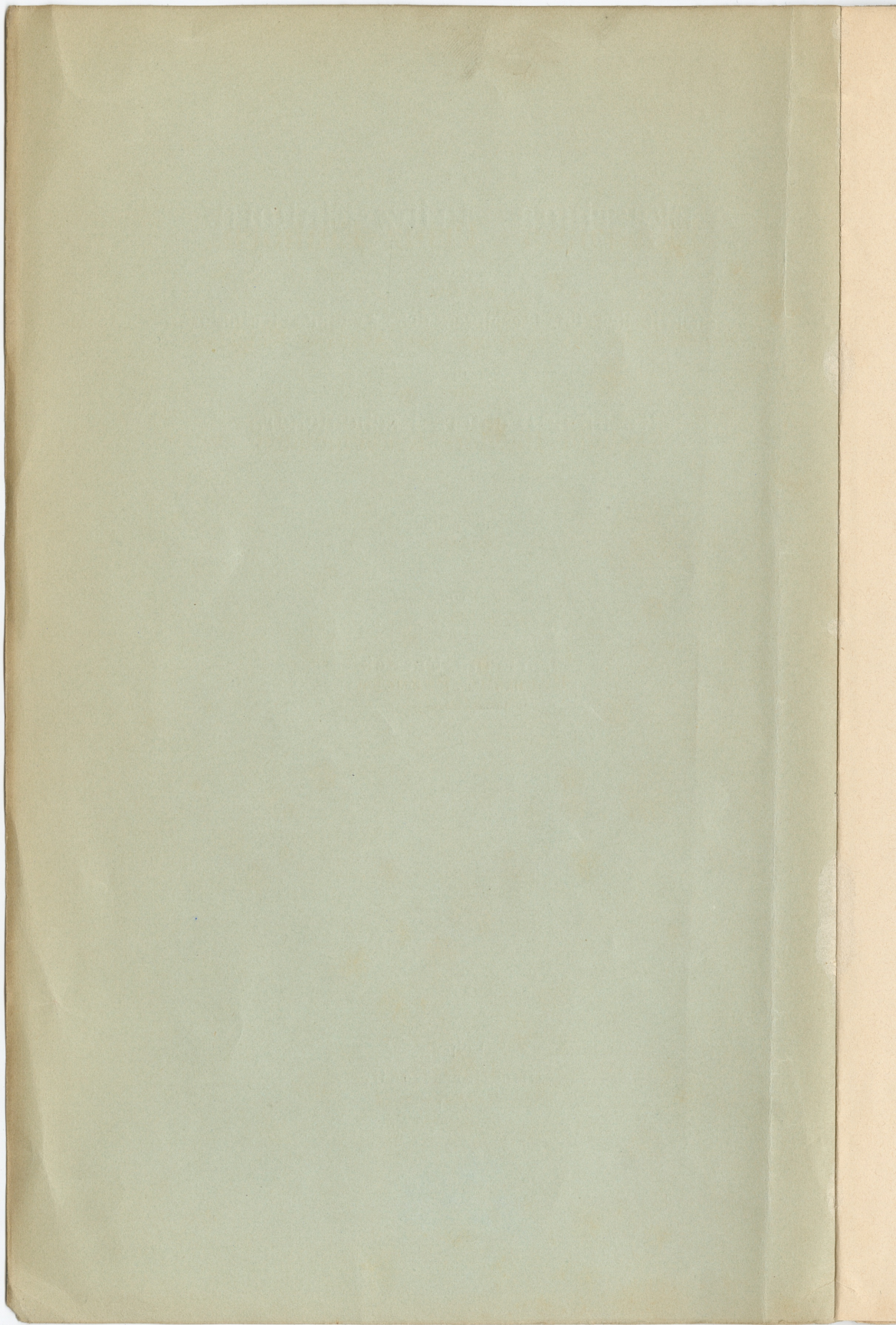


Leipzig

Otto Harrassowitz

1901





Ekasringa Prinz Einhorn

aus dem

Sanskrit des 65. Gesanges des Avadana Kalpalata

des

Kashmir-Dichters Kschemendra

übersetzt

von

Hermann Francke

in Ladak, Kaschmir



Leipzig

Otto Harrassowitz

1901

Mathematik

von

Dr. phil. phil. Otto Forstmann

aus

Leipzig, Verlag von B. G. Teubner

1901

1901

Verlag von B. G. Teubner

Leipzig

1901

Leipzig

Verlag von B. G. Teubner

1901

Durch die Arbeiten der Buddhist Text Society ist der Kaschmir-Dichter Kschemendra auch dem grösseren Publikum einigermassen bekannt geworden. Nachdem derselbe während mehrerer Jahrhunderte so gut wie ganz vergessen war, wurde sein Name von neuem genannt, als die Hodgson und Wright Collection buddhistischer Sanskrit-Manuskripte, die in Nepal gefunden worden waren, veröffentlicht wurde. Dieselbe enthielt Gesang 41—107 der Dichtung Avadāna Kalpalatā. Die ersten 40 Gesänge aber galten als verloren, bis Sarat Chandra Das, der berühmte Tibet-Forscher, das ganze Werk in der Bibliothek des Klosters Sakya bei Tashilhunpo auffand. Dasselbe war vorhanden in Sanskrit (geschrieben mit tibetischen Charakteren) und in einer Übersetzung in klassischem Tibetisch. Es ist leicht verständlich, dass die so geschriebene Sanskrit-Ausgabe mancherlei zu wünschen übrig liess; doch war man imstande mit Hilfe der tibetischen Übersetzung alle dunklen Stellen aufzuklären.

Kschemendra ist ein Zeitgenosse der Kaschmir-Könige Ananta (1029—1064) und Kalascha gewesen, und wurde als Hindu auferzogen. Da man aber zu jener Zeit schon Buddha als eine Inkarnation Vischnus in den Hinduismus aufgenommen hatte, so fand es Kschemendra ganz natürlich sich neben anderem auch für den Buddhismus zu interessieren. Er scheint sogar ein ergebener Verehrer Buddhas geworden zu sein und stellte ihn höher als Brahma und die Götter, wie er im Sri Gupta zeigt. Ausser der umfangreichen, im Jahre 1052 verfassten Dichtung Avadāna Kalpalatā ist Kschemendra der Verfasser von zahlreichen geschichtlichen, philosophischen und romantischen Werken gewesen.

Unter den bisher übersetzten Gesängen der Avadāna Kalpalatā (vier von Nobin Chandra Das, andere von Brajendra Nāth De und Romesch Chunder Dutt), ist der 65., Ekasringa genannte,¹⁾ entschieden der schönste. Während andere Gesänge, trotz mancher Schönheit im Einzelnen, als Ganzes nicht befriedigen und einen zusammengestückelten Charakter haben, ist Ekasringa ein Lied aus einem Guss, in welchem uns die Einhorn- oder Gazellenhorn-Sage in sehr anmutiger Form dargeboten wird.

Die Fabel der Ekasringa-Dichtung ist nämlich nicht von Kschemendra neu erfunden worden, sondern die zu Grunde liegende Sage war schon früher in indischen Dichtungen behandelt worden; besonders in Valmiki's Rāmāyana, im Mahābhārata und in anderen Werken, welche alle sich mit der Person des Einsiedlers und Büssers Rischyasringa (Gazellenhorn) beschäftigen.

Kschemendra hat aber nur einzelne Züge der Rischyasringa-Sage aufgenommen, und hat dieselben zu der hübschen, abgerundeten Dichtung Ekasringa zusammengefügt. Und zwar macht er Buddha zum Helden seiner Dichtung, zum Einsiedler und Prinzen Einhorn. Aber nicht den historischen Buddha, den Stifter des Buddhismus, sondern Buddha in einer früheren Existenzform, als er, im Laufe der Seelenwanderung, früher einmal, als wunderbar einem König von einer Hirschkuh geborner Sohn auf der Erde lebte. Der historische Buddha aber erzählt seinen Schülern diese reine und naive Liebesgeschichte, die er in einer früheren Geburt oder Existenzform als Prinz Einhorn erlebt hat. —

In der Form, in welcher die Prinz Einhorn-Sage in Kschemendras Dichtung und in noch zwei anderen

¹⁾ Ekasringa, welches man für Sanskrit-Kenner Ekaśringa schreiben muss, heisst ja eigentlich nur „Einhorn“ und nicht „Prinz Einhorn“, aber weil in dem hier folgenden Gedicht Kschemendras nicht die das Tier Einhorn betreffende Einhornssage behandelt wird, sondern nur die ursprüngliche Sage von dem, von einer Gazelle abstammenden und ein Horn auf der Stirn tragenden Einsiedler und Prinzen Einhorn, so schien es zweckmässig, schon durch die Überschrift „Prinz Einhorn“ auf den ungefähren Inhalt des Gedichtes hinzuweisen und es von der Tier-Einhornssage zu scheiden.

nordbuddhistischen Fassungen vorliegt, ist sie auch nach Europa gelangt und wird in der mittelalterlichen Litteratur öfters erwähnt. Sie ist dann auch aus einer Sage vom Einsiedler und Prinzen Einhorn zu einer durch ganz Asien und Europa verbreiteten Sage vom Tier Einhorn geworden, von welchem die Sage erzählt, dass es, von Natur sehr scheu und wild, nur dadurch gezähmt werden kann, dass man es in die Nähe einer reinen Jungfrau bringt. Sobald das Tier dieselbe erblickt, wird es still und zahm, legt sich ihr in den Schooss und lässt sich willig wegführen. —

Der hier folgenden deutschen Bearbeitung der Dichtung liegt zunächst die englische Übersetzung des Nobin Chandra Das zu Grunde, wie sie jetzt in zweiter verbesserter Auflage in seinen „Legends and Miracles of Buddha Sakya Sinha“ erschienen ist. Doch habe ich es mir angelegen sein lassen diese englische Übersetzung noch einmal mit dem Sanskritoriginal zu vergleichen, und bin zu der Überzeugung gekommen, dass die Arbeit des Nobin Chandra Das die indische Dichtung, wenn auch nicht wortgetreu, so doch sinn- und geistgetreu wiedergiebt. Man kann es auch doch wohl nicht als einen Verstoss gegen den Geist der Dichtung ansehen, wenn der Übersetzer Lilien für Nachtlotosblumen, oder Rehe für Gazellen setzt. Auch ist es gewiss richtig, wenn man von der Rückertschen allzugenaueu, wenn auch mit bewundernswertem Talent ausgeführten Nachahmung des Sanskrit absieht und sich statt der im Original vorhandenen Häufung von schmückenden Eigenschaftswörtern mit einigen wenigen charakteristischen begnügt. Ich habe manchmal noch einiges weggenommen, was in der englischen Übersetzung geblieben war, und mich auch nicht geseheut, Epheu für Lianen, Farnkraut für Fächergras zu setzen u. s. w. Doch habe ich mich bemüht dem anmutigen Geist der Dichtung so viel wie möglich Rechnung zu tragen. Auch in der deutschen Übersetzung entspricht jede Strophe immer ziemlich genau einem Sloka des Sanskrittextes.

Ekasringa. Prinz Einhorn.

Ein indisches Märchen.

Auch in dem Sinn, der frei von Furcht,
Hat wilde Gier gar oft gethront;
Gewohnheit früherer Geburt
Hat auch den Weisen nicht verschont.
Der Lotusblume süsser Duft
Kommt aus der Wurzel tief im Moor;
Der Bienen Schaar weiss freilich nicht,
Was solchen Balsam bringt hervor.

2.

Einst hauste der Gesegnete
Im Banyahain bei Sakyastadt.
Um ihn herum der Jünger Kreis
Sich andachtsvoll gesammelt hat.

3.

„Du bist nun frei von irdscher Sorg!“
So sprach zu ihm der Brüder Schar.
„Yasodharā, die Schöne dort,
Mit Staunen wird sie Dein gewahr!

4.

Ihr edelsteingeschmückter Leib
Erbebt wie Wellen in der Flut.
Die süsse Frucht in ihrer Hand
Sagt's uns, o Herr, sie ist Dir gut!

5.

Der schwarzen Augen scheuer Blick
Fleht nur nach einem Blick von Dir.
Der welken Lilienblume gleich
Seufzt sie, dass Du seist lieb mit ihr!“

6.

So sprach die Schar. Der Buddha hört's,
Und Lächeln schmückt sein Angesicht.
Er öffnet seinen Perlenmund,
Und zu der Jünger Schar er spricht:

7.

„O Freunde, nicht zum ersten Mal
Yasodharā mein Aug entzückt.
Schon längst in früherer Geburt
Hat liebend sie mein Herz beglückt.

8.

Kasya herrscht' einst in Kasistadt.
Er war ein König hoch und hehr.
Er war berühmt. Der Feinde Schar
Wie Stiere unterjochte er.

9.

So sehr er zu den Göttern fleht':
„O Heilige, gebt mir einen Sohn!“
Das Mädchen Nalini allein
Ward ihm all seiner Opfer Lohn.

10.

Die Zeit verrann, das Mädchen wuchs
Und spielte nur für sich allein.
Der König war des Unmuts voll
Und lud zum Rat die Fürsten ein.

11.

„Mein Land, ihr Fürsten, ohne Prinz
Ist wie ein hoher, mächtger Baum.
In seinen Zweigen nisten viel,
Doch innen ist ein hohler Raum.

12.

Mein einzig Kind, die Nalini,
Hat jetzund ihre Blütezeit.
Macht mich nun meiner Sorgen los,
Gebt mir 'nen Gatten für die Maid!

13.

Denn brennen muss der Lampe Docht,
Und lieben muss ein Mädchen hold!
Statt dass der Freier morgen käm',
Er lieber heute werben sollt'.

14.

Weil sie in diesem Land gebor'n,
Könnt ihr um dies mein Kind nicht frei'n.
Ein fremder Fürst nur hat das Recht
Das Reich und sie zu nennen sein.

15.

O dass ein freundliches Geschick
Uns einen fremden Fürsten schenk,
Der unsrer Tochter Gatte sei,
Zu unserm Reich die Schritte lenk!“

16.

Ein Ratsmann sprach: „Am Gangaffluss
Da lebt der König Kasyapa.
Der weise Mann der Welt entflo;h;
Im Geist ist er dem Himmel nah.

17.

Die Hinde, die vom Durst geplagt
Zum Gangastrom die Schritte lenkt,
Ganz unerwartet Mutter wird,
Dem Kasyapa ein Söhnlein schenkt.

18.

Das Kind trank ihre süsse Milch,
Derweil sein Vater hoch sich pries.
Ein Horn bald auf der Stirn ihm wuchs,
Davon es Ekasinga hiess.

19.

Das Kind ward gross in Frömmigkeit
Und weiss noch nichts von Sündenschuld.
Es kennt noch nicht des Lebens Müh
Und freut sich an des Himmels Huld.“

20.

Dies hörend König Kasya sprach:
„Wohlan, der wird mein Schwiegersohn!
Denn mehr als mancher grosse Held
Scheint er mir tauglich für den Thron!“

21.

Die Räte alle rieten dann,
Dass Nalini man liesse gehn
In jenen Büsserwald, allwo
Sie möchte Ekasinga sehn.

22.

Das war dem alten König recht.
Gern schickte er die holde Maid,
Zu suchen ihren Bräutigam
In jenes Waldes Einsamkeit.



23.

Noch leichter als der Epheuzweig
Sich windet um der Eiche Kraft,
Zwängt sich die holde Nalini
Durch Dornesträuch und Blumenschaft.

24.

Gazellen sprangen auf erschreckt,
Und Fliegen schwirrten vor ihr her.
Die Unruh Ekasringa merkt
Und kam zu sehen, wer das wär'.

25.

Da traf sein ungewohnter Blick
Das schwarze Aug' der Nalini.
Und wie verzaubert blieb er stehn,
Denn solche Schönheit sah er nie.

26.

Ein Strahl von Himmelsfeuer fuhr
Ihm durch die Seele alsogleich.
Was es wohl sei, erkannt er nicht;
Doch wurde ihm das Herz so weich.

27.

Und Ekasringa schaut und schaut
Und wusst' nicht, wer das möchte sein,
Der mehr als schön und übershön
Trat in sein einsam Thal hinein.

28.

Erst schaut' auch sie ihn lange an.
Dann neigte sie das Haupt zur Brust;
Ihr rotes Tüchlein schien ganz blass,
So rot ward sie vor Scham und Lust.



29.

In Liebe bebte jeder Nerv,
Ihr Rabenhaar ward feucht vom Schweiss;
Ihr Busen hob und senkte sich,
Ihr Herzchen war so glühend heiss.

30.

„Einsiedler lieb“, der Jüngling sprach,
„Wie glücklich sind die Rehe doch,
Die Deines Wald's Bewohner sind,
Wie preis ich ihre Freude hoch!

31.

Wie Nektarthau belebst Du mich!
Noch keines Bruders frommer Blick
Hat wie Dein leuchtend Feueraug'
Geschaffen mir ein gleiches Glück.

32.

Und wie der Pfau beim Wolkentou
Die Federn farbenschillernd spreizt,
Dein Blumenschmuck im Rabenhaar,
O Freund, mich so zur Wonne reizt.

33.

Die Antilope freudig hüpfet,
Erblickt sie Deinen Glanz und Schein.
Dein Perlenhalsband jeden freut,
Der unverdorben ist und rein.

34.

Das helle Laubgras gürtet Dich
Wie Funken bei dem Opferbrand;
Sein Wuchs, so schlank wie Du nur bist,
Sagt mirs, es ist Dir anverwandt.

35.

O zeige mir, wo wohnst Du denn?
Denn da lebt sichs doch wohl sehr gut!
Auf Deinem Pfad der Lotus spriesst
Gewiss, wie goldne Sonnenglut!“

36.

Da hat das Mädchen schnell erkannt,
Wie unschuldsvoll ihr junger Freund.
Die Liebesscham sie bald verliess,
Und teilnahmsvoll ihr Blick erscheint.

37.

Mit edlem Anstand sprach die Maid
Zum Jüngling, der in Staunen stand:
„Mein Hans steht drüben, gar nicht weit!
Komm mit, ich führ Dich an der Hand!“

38.

So sprach die Maid und lächelt still
Und zog mit sich den Freund davon.
Vom Kampferkuchen bot sie ihm,
Vom süssen, der der Minne Lohn.

39.

Mit Honigbrot und Liebeswort
Und was nur sonst das Herz beglückt,
Hat bald die Schöne nur zu leicht
Den rehunschuld'gen Mann entzückt.

40.

„Wo wohnst Du denn?“ so rief aufs neu
Der Jüngling, und sein Aug sich schloss.
Berauscht war er in süssem Weh,
Als seinen Hals ihr Haar umfloss.

41.

Sie ging voran, er folgte nach,
Getrieben von der Lieb allein.
In ihren Wagen sprang sie schnell
Und lud ihn neben sich herein.

42.

Doch als die Rosse er erschaut,
Die hirschgleich sind, doch ohne Horn,
Wollt er, der selbst dem Hirsch entstammt,
Nicht sehn, dass man sie schlug im Zorn.

43.

Er stieg nicht auf. Drum ganz allein
Das Mädchen zu den Eltern kam.
Vom Einsiedler, dem jungen Freund,
Sagt' sie das Märchen wundersam.

44.

Der König fragt' den Rat aufs neu:
„Wer nennt mir eine kluge List,
Die uns den Jüngling schafft herzu,
Ohn' dass sein Vater zornig ist?“

45.

Sie sprachen: „Bauet doch ein Floss,
Und auf ihm die Einsiedelei.
Glaubts, leicht führt euer Kind davon
Den Mann, der so von Argwohn frei!“

46.

Doch Ekasringa's Vater sah
Mit Sorgen, dass sein Sohn nicht mehr
Die heiligen Opfer brachte dar,
Weil er war liebeskrank so sehr.

47.

Er fragte: „Sohn, was plagt Dich denn?“
Der Jüngling sprach und seufzte tief,
So dass das Farnkraut nebenan
Ein langer Schauer überlief:

48.

„O Vater, in dem Walde dort
Traf ich auf einen Büsser, ach!
Dem Mond gleich war sein rein Gesicht,
Sein Aug so klar wie unser Bach!

49.

An Hals und Händen trug mein Freund
Von bunten Perlen eine Schnur.
O Vater, gieb mir gleichen Schmuck!
Warum hat solche Pracht er nur?

50.

Wenn durch den Wald die Stimme tönt
Der Biene und der Nachtigall,
So acht ich ihre Lieder nicht;
Ich hör' nur seiner Stimme Schall.

51.

Die Barke,¹⁾ die den schlanken Leib
Umgab, war weiss wie Ganga's Schaum.
Mein Barkenkleid ist grad so schwarz
Wie's Mark im Holz beim Ebenbaum.

52.

Sein lotosblumengleich Gesicht
War meiner Wange, ach, so nah;
Mit seinem Arm umschlang er mich,
Als ich ihm tief ins Auge sah.

¹⁾ Ekasinga hielt das Seidenkleid Nalinis für eine bessere Art
des Barkengewebes der Büsser.

53.

O Vater, leben kann ich nicht,
Wenn ich ihn nimmer wieder seh;
Des Nachts wird fliehen mich der Schlaf,
Denn meinem Herzen ist so weh.

54.

Bei Tag und Nacht seh ich sonst nichts
Als nur sein göttliches Gesicht.
Fürs Opfer hab ich keinen Sinn,
Dieweil sein Aug stets zu mir spricht!“

55.

Da ward dem Vater sonnenklar,
Sein Sohn sei schwer vor Liebe krank.
Zu finden, was zu machen sei,
Der Mann in tiefes Sinnen sank.

56.

„O weh! den hirschgebornen Sohn
Verwundet hat ein Mädchenaug!
Den Unschuldsvollsten zu verführen
Von jeher war der Weiber Brauch!“

57.

Sein liebkrankes Kind er nahm
Und machte ihm sein Unglück klar:
Wie's arme Herz verwundet wär
Von Lieb', die in sich selbst unwahr.

58.

„Es war kein Büsser, den Du sahst,
Mein Sohn, es war ein Mädchen schön.
Hat ihre Lieb' Dein Herz verwundt,
So wird Dein Schmerz nicht bald vergehn!

59.

Mit ihrem schwarzgemalten Aug'
Und vieler List fängt sie den Mann
Der Arme, der der Frau erlag,
Der Welt nur schwer entfliehen kann.

60.

Ja, wer auf Mädchenschönheit sieht,
Der spielt mit tödtlicher Gefahr.
Ein schneller Blitz im Elendsthal —
Das ist ihr ganzer Reiz fürwahr!

61.

Weh dem, der nimmer fliehen kann
Vom Weib, dem Kind der Nichtigkeit,
Dem Geisterelf des irren Wahns,
Dem Bringer von Verdorbenheit!

62.

Wohl dem, der selgen Frieden fand
In Einsamkeit, und dürstet nicht
Nach schwacher Frauenliebe Glut,
Die Leib und Seel zu Grunde richt't!"

63.

Also der Vater warnend sprach,
Den Sohn von Liebe zu befrei'n.
Doch dessen Herz war lieberglüht;
Der Worte Macht war viel zu klein.

64.

Und als am nächsten Tag im Wald
Der Vater, Holz zu sammeln, war,
Da kam die Maid aufs neu, zu fahn
Den Halbgewonn'nen ganz und gar.

65.

Die Fürstin mit der Mägdeschar,
Sie schien den bunten Blumen gleich,
Fand bald den seltnen jungen Mann,
Des Leib an Liebesschönheit reich.

66.

Nalini sprach mit süßem Ton:
„O komm, sieh die Einsiedelei,
In der ich wohn' beim Kalpabaum!“
Der Jüngling kam gar schnell herbei.

67.

Er sah so gern das grüne Haus
Und seinen Schmuck von Edelstein,
Die Blumen und das goldne Laub,
Und freudenvoll trat er hinein.

68.

So wie ein Traum uns führt davon,
Und niemand weiss, woher, wohin,
So trug auch jetzt der Gangastrom
Das Haus fort, und die zwei darin.

69.

Als man nun kam zum Königshaus
Mit Edelsteinen reich geschmückt,
Rief er: „Die Götter wohnen hier!“
So war sein Herz und Aug beglückt.

70.

Der König, der von Herzen froh,
Gab Nalini den seltnen Mann.
Den Eid der Ehe sprechend, fest
Ums Feuer schritt die Braut sodann.

71.

Der Bräut'gam sah das Feuer wohl,
Und fühlte ihren Druck der Hand.
Dass man ein Opferfeuer schür',
Der Jüngling ganz natürlich fand.

72.

Der König ehrt' den neuen Sohn,
Mit ihm er der Gelübde pfleg;
Drauf Ekasinga rief die Braut
Und mit ihr nach dem Wald aufbrach.

73.

Die Mutter Hinde sah die Zwei
Im Walde streifen hin und her;
Mit Sprache war sie wohlbegabt,
Fragt ihren Sohn, wer die Maid wär'.

74.

Er neigte sich und sagte schnell:
„Dies schöne Mädchen ist mein Freund,
Sie ist mein liebster Spielgefährt;
Am Feuer wurden wir vereint.“

75.

Die Mutter sah, wie sehr ihr Sohn
Noch unbekannt mit Ehebrauch.
Zu frommer Büsserweiber Hain
Führt' sie ihn bald, sein Mädchen auch.

76.

Die Büsserfrauen sagten ihm:
„Dies Mädchen ist Dein Eheweib.
Hab alles nun mit ihr gemein:
Dein Haus, Dein Gut, ja selbst den Leib.“

77.

Der Büsservater lehrt' den Sohn
Der Ehepflichten lange Reih'n,
Und schiekt zurück aufs Schloss sodann
Das Paar in liebendem Verein.

78.

Nun Ekasringa König ward.
Herr Kasya aber ging zum Wald
Und baute sich ein Büsserhaus,
In dem der Herrscher starb hochalt.

79.

Der Glanz der königlichen Macht
Den Ekasringa nicht verdarb.
Auch er zog nochmals in den Hain,
Wo er gar viel Verdienst erwarb.

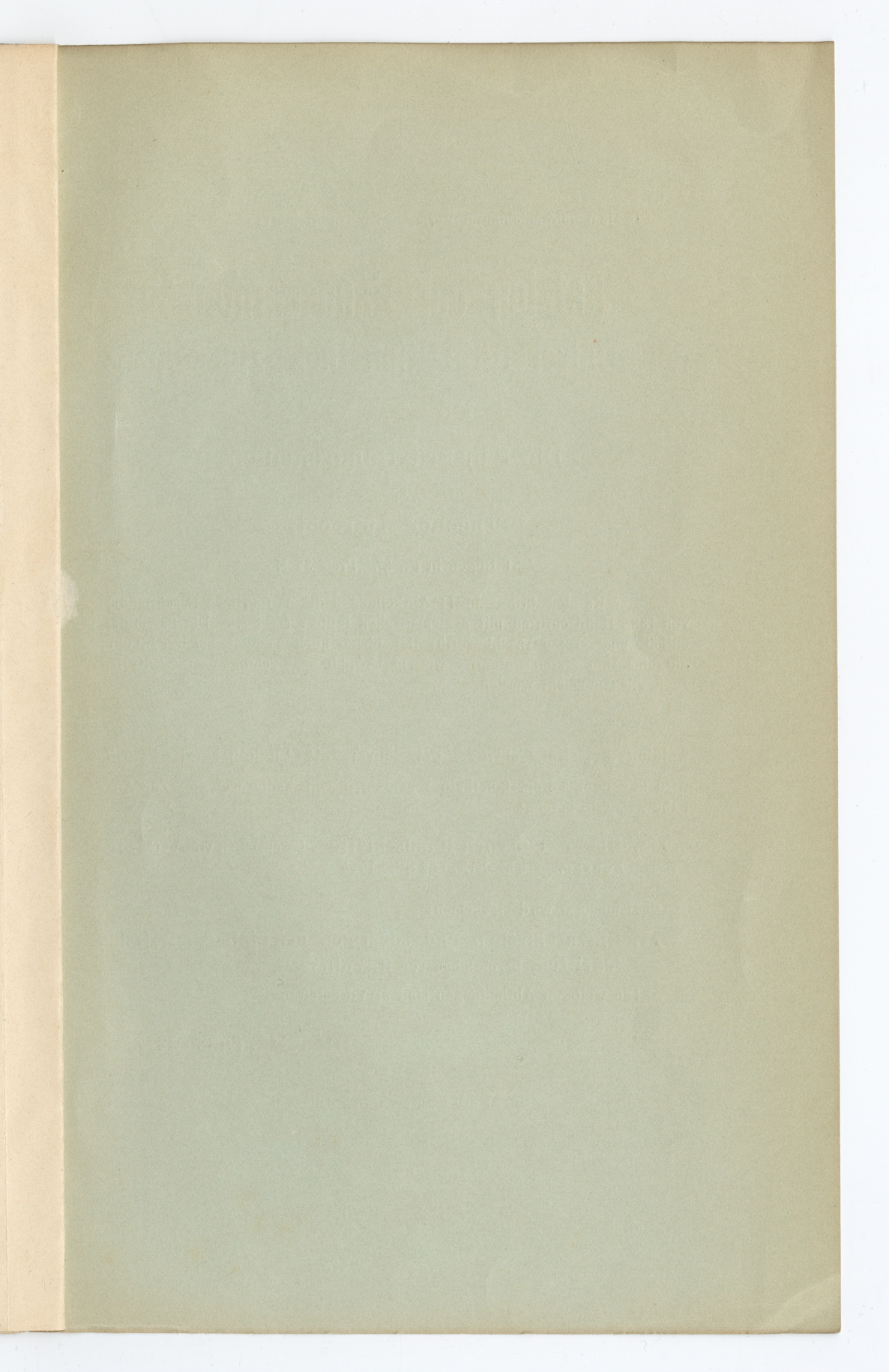
80.

Der Ekasringa, hört, bin ich.
Yasodharā war einst mein Weib.
So wie in früherer Geburt
Schmückt Schönheit ihr noch heut den Leib!“

81.

Wie Honigseim floss diese Rede von des Meisters Munde.
Die Jünger lauschten still solch wundersamer Kunde.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



In dem unterzeichneten Verlage erschien soeben:

Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig.

I.

Die Sanskrit-Handschriften

von

Theodor Aufrecht.

31 Bogen in gr. 8°. Preis 32 M.

Der Katalog bringt in 11 Abtheilungen die ausführliche Beschreibung von 1389 Handschriften mit systematischen Indices (28 SS.). Die Sammlung enthält eine grosse Anzahl werthvoller, bisher noch wenig bekannter Stücke, die hier zum ersten Male der wissenschaftlichen Forschung weiterer Kreise zugänglich gemacht werden.

Der

Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig wird in 4 oder 5 Bdn. innerhalb fünf Jahren vollständig werden. Zur Ausgabe gelangte bereits:

III. Die griechischen Handschriften, beschrieben von V. Gardthausen. 1898. XIX. 92 SS. Preis 5 M.

Demnächst wird erscheinen:

II. Die arabischen und sonstigen orientalischen Handschriften, beschrieben von K. Vollers.

Die weiteren Abtheilungen sind in Vorbereitung.

Leipzig.

Otto Harrassowitz.